

Gesellschaft, welche eine Einigung der verschiedenen in jenen Gegenden herrschenden religiösen Richtungen anstrebte. Am offensten trat dieser Charakter des Sufismus unter Kaiser Akbar in Indien von 1579 an hervor. Der persische Sufismus scheint vorwiegend von indischen pantheistischen Vorstellungen beeinflusst worden zu sein. Die vorherrschende Idee in demselben ist, daß das Universum eine Emanation Gottes sei und wieder zur substantiellen Einigung mit Gott, zur Absorption in Gott hinstrebe. Im Einzelnen gehen die Sufis in ihren Ansichten sehr aus einander. Auch kabbalistische und neuplatonische Einwirkungen machten sich bei denselben geltend. Als hervorragende Vertreter des persischen pantheistischen Sufismus werden genannt die Dichter Nischal Eddin Kumi, Ferit Eddin Attar, Hafis und Sadi (vgl. Tholuck, Sufismus sive theosophia Persarum pantheistica, Berolini 1821; v. Armer, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, Leipzig 1868; The Dabistan, or School of manners etc. I, Paris 1843, p. CLVIII ff.; III, 220 ff.; A. Schmolders, Essais sur les écoles philosophiques chez les Arabes, Paris 1842, 205—213). Unter den Arabern vertrat die neuplatonische Emanationslehre besonders der jüdisch erzogene Alfarabi (gest. 950 n. Chr.) (vgl. Ueberweg-Heinze, Geschichte der Philosophie II, 7. Aufl. Berlin 1886, 196 f.). — 3. Die Systeme des Pantheismus, welche aus verkehrter speculariver Deutung christlicher Religion hervorgingen, können unter zwei Hauptformen gruppiert werden. a. Die vorwiegend gnostisch-häretische Form des Pantheismus, welche, schon zur Apostelzeit durch Simon Magus vertreten, später besonders durch Valentin (gest. 160) und Mani (von 238 an) fester begründet, durch die ganze Geschichte der Kirche bis zur Reformation in immer neuen Gestalten wieder hervortrat, ging aus dem Bestreben hervor, alte heidnische Vorstellungen in christlichem Gewande festzuhalten. Auf die gnostische Emanationslehre wie auf die kabbalistische übte vorwiegend der Parsismus Einfluß aus (vgl. auch d. Art. Gnosticismus). — b. Die vorwiegend mystisch-philosophische Form des Pantheismus hatte einerseits in übertriebenen Vorstellungen über das Verhältnis von Gott und Welt, welche insolge mißverständlicher Auffassungen der Schrift- und Väterslehre über die natürliche Erklärung, „Vergöttlichung“ (θεωσις) des Menschen und der Welt sich einschlichen, und andererseits in irrigen Meinungen, die man sich besonders anlässlich der Beschäftigung mit platonischer Philosophie bildete, ihren Ursprung. Anlaß zu Irrthümern in dieser Richtung gaben besonders die von den mittelalterlichen Mystikern überaus hochgeschätzten, an sich orthodoxen, aber leicht mißzuverstehenden Schriften Dionysius' des Areopagiten (s. d. Art.). Aus diesen Schriften namentlich legte sich schon Joh. Scotus Erigena (s. d. Art.), der Hauptvertreter dieser Form des Pantheismus, sein System zu-

recht. Die Hauptsätze seiner pantheistischen Lehre sind: Das schaffende unerschaffene Wesen hat allein essentielle Subsistenz (De divisione naturae I, 3, 14). Es wird Alles, ohne daß es aufhört, über Allem zu sein (ib. 3, 20). Es „verwirklicht“ sich (ib. 3, 8; 1, 72), wird gleichsam Etwas aus Nichts (ib. 3, 19), und zwar zuerst in den geschaffenen (ib. 2, 21) Urbildern der Dinge (causae primordiales, praedestinationes), in der Idealwelt. Die Gesamtheit der Ideen, der Logos, ist das schaffende geschaffene Wesen. Aus diesem geht wieder die sichtbare Welt hervor (ib. 2, 18), deren Materialität nur „Erscheinung“ ist und auf der Verflechtung der Accidentien beruht (ib. 1, 36). Gott ist aller Dinge Wesen (ib. 1, 11; 3, 19). Was Gott erkennt, das wirkt er auch in seiner Erkenntniß (ib. 5, 27; 1, 12). So geht die Schöpfung mit Nothwendigkeit von Ewigkeit her aus Gott hervor (procedit 3, 17, 25; 5, 27). Unser Leben ist Gottes Leben in uns (ib. 1, 78). Alles Sein kehrt wieder auf verborgenen Wegen zu seiner Quelle zurück (ib. 3, 4). — Die von Scotus verbreiteten pantheistischen Ideen wirkten noch lange fort; so in den Lehren Amalrichs von Chartres (gest. 1204), Davids von Dinanto (gest. 1210?) und Bernhards von Chartres (gest. 1250?; vgl. Stöckl, Gesch. der Philos. des Mittelalters I, Mainz 1864, 31—293; R. Möller, J. Scotus Erigena und seine Irrthümer, Mainz 1844). Deshalb wurde das Buch De divisione naturae als Quelle dieser Irrthümer im Jahre 1225 von der Provinzialsynode zu Sens censurirt. Honorius III. bestätigte dieses Urtheil und verordnete, daß das Buch verbrannt werde. — Auch die „deutschen Mystiker“ (J. B. Meister Eckhart [1260—1327]; s. d. Art.) hielten sich nicht völlig von ähnlichen Irrthümern frei (vgl. H. Denifle im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II [1886], 417 ff.). Von Erigena und den deutschen Mystikern gingen diese Irrthümer theilweise wieder in die sehr einflussreichen Schriften Nicolaus' von Cusa (1401—1464; s. d. Art.) über. Derselbe lehrte, indem er neben Dionysius dem Areopagiten Erigena und die deutschen Mystiker als Gewährsmänner anruft, daß Gott alle Dinge nicht bloß der Möglichkeit, sondern auch der Wirklichkeit nach in sich enthalte (Deus est complicatio omnium; De potest. [Opp. Nic. Cus., Paris. 1514, I, fol. 176]; De docta ignorantia 2, 3 [l. c. fol. 14 sq.]), daher die Wesenheit aller Wesenheiten, die Form aller Formen, der actus omnium sei (Apol. doctae ignor. [l. c. fol. 39]; De docta ignor. 2, 5 [l. c. fol. 16]). Die Philosophie Nicolaus' von Cusa kam als das Mittelglied zwischen dem Pantheismus des Mittelalters und dem der Neuzeit betrachtet werden.

C. Der Pantheismus der Neuzeit entwickelte sich aus der in ihrem Princip offenbarungseindlichen rationalistischen und naturalistischen Richtung, welche in der sog. Reformation zur F.